

DER GEWÖHNLICHE GANG DER DINGE AUS DEM SCHLUPFLOCH  
EINE LEKTÜRE DER THEORETISCHEN GRUNDANNAHMEN  
VON SØREN MAUS STUMMER ZWANG<sup>1</sup>

FRANK GROHMANN

Man kann nicht sagen, dass diesem Buch kein Ruhm vorausseilen wollte.

»Bahnbrechend« sei es, und sein Autor der »neue« (zumindest »dänische«) »Hoffnungsträger des Marxismus«;<sup>2</sup> hier werde auf »eine übersehene Seite von Karl Marx« aufmerksam, und damit »dessen Kapitalismuskritik für unser Zeitalter aktuell« gemacht;<sup>3</sup> weshalb das Buch die »Heraufkunft einer neuen Generation von linken Intellektuellen« ankündige, »die nicht in den Traumata des 20. Jahrhunderts festsitzen.«<sup>4</sup>

Im Folgenden soll gerade vor dem Hintergrund solch unmittelbarer Huldigungen versucht werden, dem seit Kurzem erst vorliegenden Text dieses Buches selbst gerecht zu werden und also der dort sich entfaltenden Argumentation seines Autors entlang seiner Grundannahmen zu folgen.

*Stummer Zwang* hat nicht nur den prominenten Vertreter der *Neuen Marxlektüre*,<sup>5</sup> nämlich Michael Heinrich,<sup>6</sup> über weite Strecken als »zentralen Gesprächspartner«<sup>7</sup>, sondern stützt sich ebenso richtungsweisend auf die

---

1 Mau, S. (2021), *Stummer Zwang. Eine marxistische Analyse der ökonomischen Macht im Kapitalismus*, Karl Dietz Verlag, Berlin; dän.: *Stum tvang. En marxistisk undersøgelse af kapitalismens økonomiske magt*, Forlaget Klim, Aarhus. Die hier vorgelegte Lektüre wird Anfang 2022 in französischer Sprache in der kommenden Nummer der Zeitschrift *Jaggernaut — Crise et critique de la société capitaliste – patriarcale* erscheinen. Für ihre Anmerkungen bedanke ich mich bei Anselm Jappe und Thomas Meyer.

2 *Berlingske Tidende*, 2. Oktober 2021.

3 *Politiken*, 20. September 2021.

4 *Dagbladet Information*, 2. Oktober 2021.

5 Eine etwa Mitte der 1960er Jahre entstandene Rezeptionsweise der Kritik der politischen Ökonomie von Karl Marx. Die Bezeichnung geht aus dem Buch *Dialektik der Wertform* (1997) von Hans-Georg Backhaus hervor und gilt für eine lose Gruppe von Autoren hauptsächlich im deutschsprachigen Raum

6 Der auch das Vorwort zu *Stummer Zwang* geschrieben hat.

Vorschläge von Andreas Malm,<sup>8</sup> — die nicht weniger hervortretende Stimme eines sogenannten ›erneuerten ökologischen Marxismus‹ und Urheber der, wie es an einer Stelle im Buch heißt, »ausgezeichneten Studie *Fossil Capital*«. <sup>9</sup>

Um die von Søren Mau zu Beginn seines Buches aufgeworfene dringliche Frage zu beantworten, warum »*inmitten von Krise und Unruhen das Kapital weiter expandieren [kann]*« und also »sich das gesellschaftliche Leben stärker als je zuvor im Würgegriff des Kapitals zu befinden [scheint]«, <sup>10</sup> braucht es, wie der Autor am Ende des Buches richtig unterstreicht, »sorgfältig entwickelte Begriffe«. <sup>11</sup> Robert Kurz, dem Mau durchaus kritisch gegenübersteht, hat diesbezüglich einmal unterstrichen, dass es sich bei einem solchen Schmieden der Waffen nur um »Konfliktformulierung im Handgemeine auf dem Feld der Auseinandersetzung« <sup>12</sup> handeln kann. Mit einer »Untersuchung der ökonomischen Macht im Kapitalismus« (so der Untertitel seines Buches) mischt sich Søren Mau nun in diese seit Langem schon statthabende Fehde unter Kapitalismuskritikern in der Nachfolge von Karl Marx und setzt diese Auseinandersetzung in unsere Gegenwart fort, indem er *seinen* (Marxschen) Begriff des »stummen Zwangs« in den Ring wirft.

#### DER FAKTOR »STUMMER ZWANG«

Der gleichlautende Titel des Buches bedient sich eines Ausdrucks von Karl Marx im vierundzwanzigsten Kapitel des ersten Bands des *Kapital*, welches von der »sogenannten ursprünglichen Akkumulation« handelt. Der Ausdruck bezeichnet bei Marx —neben zwei erstgenannten— einen dritten Fak-

---

7 »[D]essen großzügige Kritik, Hilfe und Unterstützung einen großen und sehr wichtigen Einfluss auf das Buch hatte [...]«. Mau, S. (2021), a.a.O., S. 75, dän., S. 75, sowie S. 359, dän., S. 310.

8 Der im Klappentext der dänischen Ausgabe von »einem großen roten Buch« und einer »meisterhaften Analyse« spricht.

9 Mau, S. (2021), a.a.O., S. 252; dän., S. 246.

10 Ebd., S. 15; dän., S. 16.

11 Ebd., S. 319; dän., S. 306.

12 Kurz, R. (2012), *Geld ohne Wert. Grundrisse zu einer Transformation der politischen Ökonomie*, Horlemann, Berlin, S. 10.

tor, der dazu beiträgt, dass sich »[i]m Fortgang der kapitalistischen Produktion« schließlich, wie es 1867 heißt, »eine Arbeiterklasse« entwickelt«, die, »aus Erziehung, Tradition, Gewohnheit die Anforderungen jener Produktionsweise als selbstverständliche Naturgesetze anerkennt.« Dass dies so zugeht, ist Marx zufolge insgesamt drei Faktoren geschuldet, nämlich: (1) »die Organisation des ausgebildeten kapitalistischen Produktionsprozesses bricht jeden Widerstand«, (2) »die beständige Erzeugung einer relativen Überbevölkerung hält das Gesetz von Zufuhr von und Nachfrage nach Arbeit und daher den Arbeitslohn in einem den Verwertungsbedürfnissen des Kapitals entsprechenden Gleise«, (3) »der stumme Zwang der ökonomischen Verhältnisse besiegelt die Herrschaft des Kapitalisten über den Arbeiter«. Der »stumme Zwang« steht also nicht alleine: *zusammen* mit dem Brechen jeden Widerstandes und dem regierenden eingleisigen Gesetz der Verwertung besiegelt sich das derart aufrechterhaltene Herrschaftsverhältnis in ihm. Aus dem Zusammenspiel dieser *drei* Faktoren —der Organisation des ausgebildeten Produktionsprozesses, der beständigen Erzeugung einer relativen Überbevölkerung und dem stummen Zwang der ökonomischen Verhältnisse — ergibt sich, Marx zufolge, »der gewöhnliche Gang der Dinge«, für welchen dann »der Arbeiter den ›Naturgesetzen der Produktion‹ überlassen bleiben [kann], d.h. seiner aus den Produktionsbedingungen selbst entspringenden, durch sie garantierten und verewigten Abhängigkeit vom Kapital.«<sup>13</sup>

Unweigerlich stellt sich hier die Frage, warum Mau sich einzig an den dritten Faktor heftet, die beiden ersten aber noch nicht einmal nennt, d.h. sie ohne jeden Kommentar unterschlägt. Wir fragen uns dies umso mehr, als der Autor doch von Anbeginn an auf die Unterscheidung zwischen Durchsetzung des Kapitalismus und seiner Reproduktion besteht und davon ausgehend bemüht ist, was Letztere angeht, jene »andere Form der Macht«<sup>14</sup> aufzuspüren, durch welche sich die einmal etablierte kapitalistische Produktionsweise im Weiteren unterhält. Diese *andere* Form nennt Mau synonym zum »stummen Zwang« »ökonomische Macht«, — d.h.: eine »Form der Macht, die in den ökonomischen Prozessen selbst verankert ist« und derart »das Subjekt nur indirekt an[spricht], indem sie auf seine Umwelt einwirkt«: »Mit dem Begriff der ökonomischen Macht soll also erfasst werden, wie

---

13 »Das Kapital« (Erster Band, Buch I), 1867, *MEW* 23, S. 765.

14 Mau, S. (2021), a.a.O., S. 16; dän., S. 17.

sich Formen gesellschaftlicher Herrschaft dadurch selbst reproduzieren, dass sie in die Umwelt derer eingraviert sind, die dieser Herrschaft unterworfen sind.«<sup>15</sup> Hier klingt nun an, dass ein derart aus der Gedankenbewegung von Marx isolierter »stummer Zwang« sich am besten auf den Begriff reimen mag, den Mau sich von eben jener Herrschaft macht.

#### EINE »FREMDE MACHT«?

Søren Mau will eine Theorie der »ökonomischen Macht des Kapitals« entwickeln, die erklären hilft, warum diese Macht »die Form eines stummen Zwangs der ökonomischen Verhältnisse« annimmt.<sup>16</sup> Sie soll mit anderen Worten die »Herausbildung einer neuen Machtsphäre« begreiflich machen, in welcher die »Macht des Kapitals« »ohne ideologische oder gewaltsame Herrschaftsformen [wie bei seiner Durchsetzung, F.G.] wirksam«, d.h. »das gesellschaftliche Leben [während der Reproduktion dieser Macht, F.G.] vor allem durch den stummen Zwang der Verwertung unterworfen ist.«<sup>17</sup> Es geht dem Autor also um »das Wesen der kapitalistischen Produktionsweise«<sup>18</sup> — im Sinne von Marx' Kritik der politischen Ökonomie, welche nicht nur »die gesellschaftlichen Verhältnisse, die in den ökonomischen Kategorien verborgen sind [enthüllt]«, sondern zugleich, was Mau unterstreicht, »auf[deckt], dass es sich dabei um *Machtverhältnisse* handelt.«<sup>19</sup>

Was nun den Versuch angeht, diese Machtverhältnisse —nämlich: »die abstrakte und unpersönliche Beherrschung aller durch die Wertform«<sup>20</sup>— zu begreifen, spielt Maus Lesart des Marxschen Begriffs der »fremden Macht« eine wesentliche Rolle. In der *Deutschen Ideologie* (1845/46) hatte es bei Marx und Engels geheißen, »dass die einzelnen Individuen [...] immer mehr

---

15 Ebd., S. 16-18; dän., S. 17ff.

16 Ebd., S. 18; dän., S. 18.

17 Ebd., S. 30; dän., S. 31f.

18 Ebd., S. 25; dän., S. 27.

19 Ebd., S. 19; dän., S. 19. Übersetzung zweifach geändert, F.G.: »sociale forhold« werden in der deutschen Buchfassung mit »soziale Beziehungen« wiedergegeben; zudem spricht Mau von »magtforhold«, was mit »Beziehungen von Herrschaft« wiedergegeben wird.

20 Ebd., S. 189; dän., S. 188.

unter einer ihnen fremden Macht geknechtet worden sind [...].«<sup>21</sup> Dieser Begriff wird, so Mau davon ausgehend, von Marx von nun an verwendet, »um gesellschaftliche Verhältnisse zu charakterisieren, die den Menschen als etwas Äußerliches gegenüberstehen«<sup>22</sup>: Es sind »gesellschaftliche Verhältnisse, die den Mitgliedern der bürgerlichen Gesellschaft als fremde Macht gegenüberstehen.«<sup>23</sup>

### *Wesen, Verhältnisse*

Entscheidend ist aber, in welcher Weise Mau diese gesellschaftlichen Verhältnisse zu fassen versucht.

Schon in der Einleitung äußert der Autor seine Auffassung, die »Marxsche Analyse der Kernstruktur des Kapitalismus« gehe »von zwei voneinander unabhängigen theoretischen Voraussetzungen aus«: »einerseits sozio-ontologischen Voraussetzungen, die *allen* Gesellschaftsformen gemeinsam sind, und andererseits einer historischen Tatsache, der Verallgemeinerung der Warenform.«<sup>24</sup> Was erstere Voraussetzung betrifft, so kommt Mau im Weiteren nicht um die Frage herum, »was es mit den Menschen auf sich hat«, — insofern diese »ihre Reproduktion durch Hierarchien organisieren können und durch logische Formen, die sich in ihrem gesellschaftlichen Leben als stummer Zwang geltend machen.«<sup>25</sup> Um diese Frage auch beantworten zu können, bemüht Mau sich in der Folge, eine »allgemeine Vorstellung« dessen zu entwickeln, was er die »soziale Ontologie der ökonomischen Macht« nennt, welcher es darum geht, »die Möglichkeit von ökonomischer Macht auf das *Wesen* der gesellschaftlichen Realität zurückzuführen [...]«<sup>26</sup>

Mau meint, eine solche »soziale Ontologie« bei Marx ausfindig machen zu machen,<sup>27</sup> und untersucht diesbezüglich den »theoretischen Status des

---

21 »Die deutsche Ideologie«, 1845/46, *MEW* 3, S. 37.

22 Mau, S. (2021), a.a.O., S. 34; dän., S. 37.

23 Ebd., S. 189; dän., S. 188.

24 Ebd., S. 27; dän., S. 28.

25 Ebd., S. 79; dän., S. 79.

26 Ebd., S. 79; dän., S. 79. Kursiv F.G.

Begriffs des menschlichen *Wesens* in den Schriften von Marx.«<sup>28</sup> Er stellt fest, dass Marx 1845 mit »einer bestimmten Form des humanistischen Denkens« bricht,<sup>29</sup> insofern sein Vorwurf gegen die moderne Gesellschaft bis dahin lautete, dass diese »*die Menschen von ihrem Wesen entfremdet*.«<sup>30</sup> Mau meint, zu präzisieren: »Die bürgerliche Gesellschaft *entfremdet* das Wesen des Menschen, sie *schafft es nicht ab*. Dieses Wesen existiert also weiter, auch wenn es durch bestimmte gesellschaftliche Verhältnisse an seiner Entfaltung gehindert und verzerrt wird.«<sup>31</sup> Vor dem Hintergrund dieser Lesart gilt für Mau nicht nur als ausgemacht, »dass der Begriff der Entfremdung [bei Marx] mit der Idee eines nicht realisierten Potentials verbunden ist« —und daher »eine Vorstellung vom menschlichen Wesen als etwas unterstellt, das auch dann fortbesteht, wenn bestimmte gesellschaftliche Verhältnisse seine Entfaltung verhindern«<sup>32</sup>—, sondern ist für ihn gleichzeitig bewiesen, dass der Begriff des *Wesens* des Menschen eine zentrale Rolle als Grundlage von Marx' Kritik spielt«<sup>33</sup> — und dies, obwohl, wie Mau gleichzeitig herausarbeitet, Marx von 1845 an »den Kapitalismus nicht mehr im Namen eines menschlichen Wesens« kritisiert.<sup>34</sup> »Nach dem Bruch mit dem romantischen Humanismus beziehen sich diese Begriffe« —»Entfremdung«, »verkehrte«, »auf den Kopf gestellte Welt«— »nicht mehr auf die *menschliche Natur*; es sind vielmehr die *gesellschaftlichen Verhältnisse*, die den Proletariern als eine fremde Macht gegenüberstehen.«<sup>35</sup>

---

27 Indem er sich unter anderem auf folgende Stelle aus den »Grundrissen« stützt: »Die Gesellschaft besteht nicht aus Individuen, sondern drückt die Summe der Beziehungen, Verhältnisse aus, worin diese Individuen zueinanderstehen.« »Grundrisse«, 1857/58, *MEW* 42, S. 189.

28 Mau, S. (2021), a.a.O., S. 84; dän., S. 84. Kursiv F.G.

29 Ebd., S. 86; dän., S. 85.

30 Ebd., S. 88; dän., S. 87. Hervorhebung F.G.

31 Ebd., S. 89; dän., S. 88f.

32 Ebd., S. 89; dän., S. 89. Übersetzung (»sociale forhold« — »soziale Beziehungen«) noch einmal geändert, F.G.

33 Ebd., S. 90; dän., S. 89. Kursiv F.G.

34 Ebd., S. 95; dän., S. 94.

35 Ebd., S. 95; dän., S. 94. Die Frage, ob der frühe Marx sich der Romantik oder eher dem Junghegelianismus oder gar Schelling zuordnen lässt, ist allerdings umstritten. Siehe dazu etwa: Röder, P. (1982), *Utopische Romantik. Die verdrängte Tradition im Marxismus: Von der frühromantischen Poetologie zur marxistischen Gesellschaftstheorie*, Königshausen & Neumann; Schmied-Kowarzik, W. (2018),

Nicht umsonst kehren wir an dieser Stelle zu einer gleichlautenden, allzu allgemeinen bzw. ungenauen, Formulierung (s.o.) von Maus Seite zurück: Hier deutet sich nämlich an, dass gerade das Festhalten am Begriff des »Wesens des Menschen« einer Analyse und der Kritik gesellschaftlicher Verhältnisse nichts anderes als im Wege steht.

### *Wert, Markt, Macht*

Im Folgenden blickt Mau aber gerade in dieser Perspektive auf die Marxsche Werttheorie. Diese Theorie des Werts ist für Mau »eine Theorie *der gesellschaftlichen Form der Arbeit im Kapitalismus*«<sup>36</sup>, welche zeigt, »wie die widersprüchliche Einheit von *gesellschaftlicher* und *privater* Arbeit im Kapitalismus zu einer eigentümlichen Form der »nachträglichen Vergesellschaftung« (Heinrich) führt, die *alle* [...] der abstrakten und unpersönlichen Macht des Wertgesetzes unterwirft.«<sup>37</sup> Ausgehend von seiner Lesart der »Grundelemente der Werttheorie«, leitet Mau ab, was diese über die »Macht im Kapitalismus« sagt: »Die Theorie des Werts lehrt uns [...], dass der Markt nicht nur Herrschaftsverhältnisse *vermittelt* (und verbirgt) — »er ist selbst die Ausübung einer willkürlichen Macht.«<sup>38</sup> Also: Der *Wert* wird als *Markt* zur *Macht*.

Tatsächlich nimmt die »Marktbeziehung« bzw. die »Form von Marktbeziehungen«<sup>39</sup> in Maus Versuch, die ökonomische Macht des Kapitals zu begreifen, einen zentralen Platz ein, insofern, seiner Auffassung zufolge, der

---

*Das dialektische Verhältnis des Menschen zur Natur: Philosophische Studien zu Marx und zum westlichen Marxismus*, Karl Alber.

36 Ebd., S. 182; dän., S. 181.

37 Ebd., S. 178f und S. 184; dän., S. 178 und S. 183. Siehe Heinrich, M. (2012), »Individuum, Personifikation und unpersönliche Herrschaft in Marx' Kritik der politischen Ökonomie«, in: Elbe, I., Ellmers, S., Eufinger, J. (Hrsg.) (2012), *Anonyme Herrschaft. Zur Struktur moderner Machtverhältnisse*, Münster, S. 21: »[...] die kapitalistische gesellschaftliche Reproduktion wird [...] durch eine Art »nachträgliche Vergesellschaftung« organisiert.«

38 Mau, S. (2021), a.a.O., S. 187; dän., S. 186. Mau heftet sich hier an eine Formulierung von William Clare Roberts: Roberts, W. C. (2017), *Marx's Inferno. The Political Theory of Capital*, Princeton, S. 58.

39 Mau, S. (2021), a.a.O., S. 176 und S. 178; dän., S. 175 und S. 177.

Markt »nicht nur *Ergebnis* und *Ursache* der Macht des Kapitals [ist]: *Er ist selbst einer ihrer Mechanismen.*«<sup>40</sup> Wie aber erklärt Mau sich die Funktionsweise dieses Mechanismus? Wie übt der Markt diese seine Herrschaft aus? In einem ersten Schritt kommt die Antwort Mau auch hier von Seiten seines »zentralen Gesprächspartners« (s.o.) zu: Michael Heinrich nämlich fasst Herrschaft als »ein ›Verhältnis zwischen Menschen‹« auf, welches, so Mau dann weiter, »in den Worten von Marx ein ›unter dinglicher Hülle verdecktes Verhältnis‹ ist.«<sup>41</sup> Und auch was den nächsten Schritt angeht, der die Antwort schließlich zu vervollkommen verspricht, weist der zweite Gesprächspartner des Autors, Andreas Malm, die Richtung. Mau schreibt:

»Die Herrschaft des Werts ist ein Herrschaftsverhältnis von Menschen durch Menschen, die durch Beziehungen zwischen Menschen und Dingen *vermittelt* wird. Anders ausgedrückt: Der Markt ist eine emergente Eigenschaft. Obwohl er in letzter Instanz nichts anderes als eine Totalität von Beziehungen zwischen Menschen ist, löst er sich dennoch bis zu einem gewissen Grad von diesen Menschen und stellt sich ihnen als ›fremde Macht‹ gegenüber [...].«<sup>42</sup>

Nun hat sich, in der Perspektive von Mau, der *Markt* selbst endgültig als die *fremde Macht* entpuppt, — und das Rätsel scheint gelöst.

Tatsächlich aber erklärt und rächt sich hier zugleich, wie wir sehen werden, dass Mau die Marxsche »fremde Macht« pauschal auf »gesellschaftliche Verhältnisse« bezieht,<sup>43</sup> wohingegen diese bei Marx genauer und enger gefasst »ökonomische« heißen, — die *fremde Macht* bei ihm also auf die

---

40 Ebd., S. 177; dän., S. 176.

41 Ebd., S. 189; dän., S. 187. Siehe Heinrich, M. (2009), *Wie das Marxsche »Kapital« lesen? Leseanleitung und Kommentar zum Anfang des »Kapital«*, Teil 1, Stuttgart, S. 181. Siehe »Das Kapital« (Erster Band, Buch I), 1867, *MEW* 23, S. 88, so wie unten.

42 Mau, S. (2021), a.a.O., S. 189; dän., S. 188f. Übersetzung (»herredømmeforhold« — »Beherrschung«) geändert, F.G. Zu dem von A. Malm entlehnten Begriff der »emergenten Eigenschaft« siehe unten.

43 Und dies, obwohl es bei Mau an einer Stelle heißt: »In den ›Grundrissen‹ und den Manuskripten der 1860er Jahre weist Marx immer wieder darauf hin, dass den Arbeiterinnen unter kapitalistischen Produktionsverhältnissen die Produktionsbedingungen als eine ›fremde Macht‹ gegenüberreten.« Mau, S. (2021), a.a.O., S. 95; dän., S. 94.



»Produktionsmittel«<sup>44</sup> gemünzt ist, »Kraft des Kapitals«, »Produktivität« oder »Produkt der Arbeit«<sup>45</sup> meint, auf die »Wissenschaft« bzw. die »Macht der Maschine«<sup>46</sup> verweist, »Bedingungen des Arbeitsprozesses«, »Arbeitsbedingungen«<sup>47</sup> bzw. »Produktion«<sup>48</sup> betrifft, d.h. auf den »gesellschaftlichen Charakter der Arbeit«<sup>49</sup> abhebt.

#### WELCHES SUBJEKT?

Dabei hätte Marx selbst hier eine andere Richtung anzeigen können, — den Mau an einer Stelle zwar sehr wohl zitiert, dessen Hinweise gegenüber er jedoch wie blind ist: Wie Mau sehr wohl richtig bemerkt, spricht Marx »neben der häufigen Verwendung des Ausdrucks ›fremde Macht‹« diesbezüglich auch von einer »Verkehrung des Subjekts in das Objekt«<sup>50</sup> — »und umgekehrt«, wie Marx selbst an einer der Stellen, auf welche Mau diesbezüglich verweist,<sup>51</sup> unterstreicht.<sup>52</sup>

Mau kann aber diesem Fingerzeig von Marx umso weniger folgen, je mehr er meint, »unbedingt« an einem »Unterschied zwischen dem Natürli-

---

44 »Anti-Dühring«, 1873, *MEW 20*, S. 295

45 »Grundrisse«, 1857/58, *MEW 42*, S. 228, 367

46 »Grundrisse«, 1857/58, *MEW 42*, S. 593.

47 »Theorien über den Mehrwert«, 1863/63, *MEW 26-1*, S. 368 und *MEW 26-3*, S. 267.

48 »Der Ursprung der Familie«, 1883, *MEW 21*, S. 169.

49 »Das Kapital« (Dritter Band, Buch III), 1894, *MEW 25*, S. 95.

50 Mau, S. (2021), a.a.O., S. 189; dän., S. 188.

51 Marx, K., *Das Kapital 1.1. Resultate des unmittelbaren Produktionsprozesses*, Berlin 2009, S. 68; <http://www.trend.infopartisan.net/trd0114/resultate.pdf>, S. 20. Es handelt sich hierbei um ein Manuskript der Vorarbeiten zum *Kapital*. Siehe ebenso: »Manuskript 1861-1863«, *MEW 43*, S. 105-106: »Das Verhältnis von Subjekt und Objekt wird verkehrt.«; »Theorien über den Mehrwert«, 1962/63, *MEW 26-3*, S. 271: »Der Gegenstand ist bestimmend über das Subjekt.«; »Das Kapital (Erster Band, Buch I), 1867, *MEW 23*, S. 649: »Der Mensch wird in der kapitalistischen Produktion vom Machwerk seiner eigenen Hand beherrscht.«

52 Es ist bedauerlich, dass diese Pointierung von Marx' Seite, welche Mau in der dänischen wortgetreu wiedergibt, in der Buch-Übertragung ins Deutsche verlorengeht, da der Übersetzer sich mit der Formulierung »Verkehrung des Subjekts in das Objekt« begnügt.

chen und dem Gesellschaftlichen« festhalten zu müssen,<sup>53</sup> — ganz in Übereinstimmung mit seinem Festhalten-wollen am Begriff des »Wesens des Menschen«. Es kann nicht anders sein, als dass dieser Ausgangspunkt Konsequenzen für die weitere Vorgehensweise hat, — Konsequenzen, die sich, wie jetzt zu zeigen sein wird, rund um den *Begriff des Subjekts* bündeln: Während Marx diesen Begriff gebraucht, um zwischen ›Kapital‹ und ›Wert‹ zu unterscheiden,<sup>54</sup> verschwimmt an dieser Stelle bei Mau gerade die Trennlinie zwischen beiden.

Dies kündigt sich zum einen schon in der Formulierung an, Marx beziehe sich oft auf »den in Form von Kapital zirkulierenden Wert als ›Subjekt«. «<sup>55</sup> Richtig ist es zweifelsohne, auf die Häufigkeit der Marxschen Bezugnahmen diesbezüglich hinzuweisen; wenn es dort allerdings unter anderem heißt, dass das Kapital als das Subjekt aller gesellschaftlichen Potenzen der Produktion *erscheint*,<sup>56</sup> das Kapital also *als das Subjekt Wert* Kapital ist, d.h.: *als das Subjekt seiner eigenen Bewegung als Verwertungsbewegung*,<sup>57</sup> — dann unterstreicht dies aber lediglich, wie sehr Marx gerade an einer möglichst genauen Unterscheidung der Begriffe ›Kapital‹ und ›Wert‹ gelegen ist: »Kapital ist Geld, Kapital ist Ware«,<sup>58</sup> bzw.: »[d]as Kapital ist

---

53 Noch einmal unter Hinweis auf die Darlegung durch A. Malm. Mau, S. (2021), a.a.O., S. 48; dän., S. 50.

54 Hier nur ansatzweise: Für das *Kapital* ist die abstrakte Arbeit die wertbildende Substanz, also das, was den *Wert* konstituiert — als »automatisches Subjekt«. Siehe Kurz, R. (2004), »Die Substanz des Kapitals« (Erster Teil), *Exit!*, 1, S. 92.

55 Mau, S. (2021), a.a.O., S. 49; dän., S. 51

56 »Grundrisse«, 1857/58, *MEW* 42, S. 487.

57 »Grundrisse«, 1857/58, *MEW* 42, S. 520f. Siehe auch ebd., S. 638: »Das Kapital, von sich als dem aktiven Subjekt ausgehend —dem Subjekt des Prozesses— und in dem Umschlag erscheint der unmittelbare Produktionsprozess in der Tat bestimmt durch seine Bewegung als Kapital unabhängig von seinem Verhältnis zur Arbeit — verhält sich zu sich als sich vermehrendem Wert, d.h., es verhält sich zu dem Mehrwert als von ihm Gesetztem und Begründetem; sich als Produktionsquelle zu sich selbst als Produkt; als produzierender Wert zu sich selbst als produziertem Wert. Es misst daher der neuproduzierten Wert nicht mehr durch sein reales Maß, das Verhältnis der Surplusarbeit zur notwendigen, sondern an sich selbst als seiner Voraussetzung.«

58 »Das Kapital« (Erster Band, Buch I), 1867, *MEW* 23, S. 169.

Wert«,<sup>59</sup> — aber: »Der Wert ist Wert.«<sup>60</sup> Anders gesagt: Während das Kapital als Subjekt *erscheint, tritt* der Wert als Subjekt *auf*.<sup>61</sup>

Zum anderen bricht jene gar nicht Marxsche Ungenauigkeit diesbezüglich nicht von ungefähr schließlich in der Lesart des Begriffs des »automatischen Subjekts« bei Mau durch, welche durch die Bemerkung eingeleitet wird, Marx habe »das Kapital« als ein »automatische Subjekt« beschrieben.<sup>62</sup> Aus zweierlei Gründen —die logisch allerdings miteinander verbunden sind— kann Mau davon ausgehend, wie ich meine, auch die auf Marx folgenden »Versuche, das, Kapital als ein Subjekt zu begreifen«, nicht anders als »nicht für überzeugend« halten.<sup>63</sup> Erstens, weil er, wie wir bereits gesehen haben, selbst nicht streng zwischen ›Kapital‹ und ›Wert‹ unterscheidet, ihm von daher schon der eigentliche Zugang zu Marx' Werttheorie versperrt ist. Und zweitens, wie jetzt immer deutlicher zutage tritt, wegen seiner Auffassung des Subjektbegriffs, aufgrund derer er sich an dieser Stelle derart gegen Marx selbst, d.h. gegen dessen Begriff des »automatischen Subjekts« stemmen muss.<sup>64</sup> Die —natürlich anderslautenden— beiden Gründe, welche Mau selbst dafür angibt, dass Marx' »Beschreibungen des Kapitals als ein ›automatisches Subjekt« *fälschlicherweise* »oft für bare Münze genommen [werden]« und er meint, diesbezüglich zur Vorsicht mahnen zu müssen,<sup>65</sup> zeugen nicht nur davon, sondern decken auch die Verbindung auf, durch welche diese Zurückweisung des »automatischen Subjekts« logisch an den bei Mau verschwimmenden Marxschen Wertbegriff geknüpft ist: (1) »Erstens ist das Kapital [...] gezwungen, bestimmte Dinge zu tun«: »[es] muss [...] doch immer die gleiche Handlung vollziehen: *den Wert verwenden*.« (2) »Ein weiterer Grund, warum wir meiner Meinung nach das Kapital nicht als Subjekt verstehen sollten, besteht darin, dass das Kapital untrenn-

---

59 »Grundrisse«, 1857/58, *MEW 42*, S. 230.

60 »Grundrisse«, 1857/58, *MEW 42*, S. 230.

61 »Grundrisse«, 1857/58, *MEW 42*, S. 231.

62 Mau, S. (2021), a.a.O., S. 49; dän., S. 51

63 Ebd., S. 53; dän., S. 55.

64 Beide Gründe tragen zu Maus Zurückweisung auch und gerade der Wertkritik von Kurz bei, und münden in den eingangs erwähnten Vorwurf von Mau: nämlich jenen einer angeblichen »Interpretation des Kapitals als absolutes und omnipotentes Subjekt«.

65 Ebd., S. 49; dän., S. 51.

bar mit den gesellschaftlichen Verhältnissen und Tätigkeiten verbunden ist, auf denen es beruht.«<sup>66</sup> »Kapital«, so Mau weiter, »ist Wert in Bewegung, und der Wert ist ein gesellschaftliches Verhältnis, das im Geld eine selbständige Form annimmt, wodurch der Wert in Form von Kapital zirkulieren kann.«<sup>67</sup> Einer solchen Auffassung zufolge ist das Kapital »ein Prozess, der aus einem Kauf und einem Verkauf besteht«, — und so kommen bei Mau jetzt die Subjekte »ins Spiel«, nämlich: »damit sich der Wert verwerten kann.« In dieser Perspektive gesehen ist es letztlich also wegen dieses Kaufens und Verkaufens, weshalb »sich das Kapital niemals von dem subjektiven Handeln befreien [kann], auf dem es beruht.«<sup>68</sup>

Fassen wir nun zusammen, wie Søren Mau bis hierher das Rätsel der fremden Macht des Kapitals zu lösen versucht:

Diese fremde Macht des Kapitals wird angetrieben vom Markt als einem der Mechanismen selbst dieser Macht. Der Markt selbst ist also die Ausübung willkürlicher Macht, — und nicht nur Ergebnis und Ursache zugleich dieser Macht des Kapitals: als Ursache, Ausübung und Ergebnis zugleich dieser Macht, vermittelt und verbirgt der Markt seine eigenen Herrschaftsverhältnisse. Mechanismus und Ausübung der Macht des Kapitals sind also an das Marktgeschehen als einer Beziehung zwischen Menschen und Dingen gebunden, in der sich das Verhältnis zwischen Menschen vermittelt als ein Verhältnis der Herrschaft von Menschen durch Menschen. So also —d.h. im Sinne einer anscheinend zweifachen Vermittlung— treten, Mau zufolge, den Menschen die gesellschaftlichen Verhältnisse als fremde Macht gegenüber und entpuppt sich ihm der Markt als diese fremde Macht des Kapitals.

Allein durch diese Annahme einer angeblich doppelten, sozusagen auf zwei verschiedenen Ebenen nacheinander stattfindenden Vermittlung kann der uns derart präsentierte Zirkelschluss —der von der Macht zum Markt und von diesem wieder zurück zur Macht führt— vorgenommen werden und lässt sich (1) die Gegenüberstellung von Verhältnissen zwischen Menschen und Beziehungen zwischen Menschen und Dingen aufrechterhalten, kann (2) an einer Auffassung der Herrschaft als Herrschaft von Menschen durch

---

66 Ebd., S. 53; dän., S. 55.

67 Ebd., S. 53; dän., S. 55.

68 Ebd., S. 53f; dän., S. 55.

Menschen festgehalten, (3) der Begriff des Marktes von der Auffassung der Logik der Produktionsverhältnisse abgelöst und schließlich (4) die *heimliche* Macht des Kapitals in diesem Sinne veräußerlicht, d.h.: als eine fremde definiert werden.

Halten wir vorerst fest, dass derart nun von der *unheimlichen*<sup>69</sup> Marx'schen Verkehrung von Subjekt und Objekt, der zu Folge dieser überhaupt »G-G' als *Subjekt*, verkaufbares *Ding*«<sup>70</sup> definiert, keine Spur mehr bleibt.

#### DAS »AUTOMATISCHE SUBJEKT«

In dem oben erwähnten Manuskript aus den Vorarbeiten zum *Kapital*, kommt Marx aber von ganz woanders her und wie folgt auf die »Verkehrung des Subjekts in das Objekt und umgekehrt« zu sprechen:

»Die Herrschaft des Kapitalisten über den Arbeiter ist daher die Herrschaft der Sache über den Menschen, der toten Arbeit über die lebendige, des Produkts über den Produzenten, da ja in der Tat die Waren, die zu Herrschaftsmitteln (aber bloß als Mittel der Herrschaft des *Kapitals* selbst) über die Arbeiter werden, bloße Resultate des Produktionsprozesses, *die* Produkte desselben sind. Es ist dies ganz *dasselbe* Verhältnis in der materiellen Produktion, im wirklichen Gesellschaftlichen Lebensprozess —denn dies ist der Produktionsprozess— welches sich auf dem ideologischen Gebiet in der *Religion* darstellt, die Verkehrung des Subjekts in das Objekt und umgekehrt.«<sup>71</sup>

Es geht also um eine *Herrschaft der Sache über den Menschen*, bei welcher die *Waren* selbst—als *Resultate des Produktionsprozesses*— Herr-

---

69 Zu *heimlich/unheimlich* siehe Freud, S. (1919), »Das Unheimliche«, *GW XII*: »das Unheimliche sei jene Art des Schreckhaften, welche auf das Altbekannte, Längstvertraute zurückgeht.« (S. 231); »Unheimlich ist irgendwie eine Art von heimlich.« (S. 237); »wenn dies wirklich die geheime Natur des Unheimlichen ist, so verstehen wir, dass der Sprachgebrauch das Heimliche in seinen Gegensatz, das Unheimliche übergehen lässt, denn dieses Unheimliche ist wirklich nichts Neues oder Fremdes [...].« (S. 254).

70 »Manuskripte 1863-67«, *MEW* 25, S. 406. Kursiv, F.G.

71 Marx, K., *Das Kapital* 1.1. *Resultate des unmittelbaren Produktionsprozesses*, Berlin 2009, S. 68; <http://www.trend.infopartisan.net/trd0114/resultate.pdf>, S. 20.

*schaftsmittel* sind. Die Herrschaft ist daher schon ein *Verhältnis in der materiellen Produktion*, — und nicht erst ein »Herrschaftsverhältnis von Menschen durch Menschen«, welches »durch Beziehungen zwischen Menschen und Dingen«, d.h. auf dem Markt »vermittelt« wird. (s.o.)

Und derart kommt das *Marxsche* Wort von der Verkehrung des Subjekts in das Objekt und umgekehrt auch nicht vom Markt, sondern woanders her: die Verkehrung findet nicht erst in der »Marktbeziehung« (s.o.) statt, sondern ergibt sich bevor sie deren »Form« (s.o.) annimmt, insofern sie an ein Verhältnis in der materiellen Produktion gebunden ist. *Deshalb* nennt Marx dieses Verhältnis ein »unter dinglicher Hülle verdecktes Verhältnis«:<sup>72</sup> weil nicht erst die Vermittlung (und sei es als doppelte, s.o.) die Verkehrung macht, sondern: die Vermittlung *ist* die Verkehrung, — »und umgekehrt« (Marx): die Verkehrung *ist* die Vermittlung. Und in diesem Sinne ist auch die sogenannte Vergesellschaftung nicht »nachträglich« (wie Heinrich sie nennt, s.o.<sup>73</sup>), sondern (logisch) vorgängig, d.h. findet sie immer schon statt.

Derart erkennen wir in der Figur Verkehrung/Vermittlung jenen Begriff vorbereitet, den Marx dann im ersten Band von *Das Kapital* »automatisches Subjekt« nennt: »Die selbständigen Formen, die Geldformen, welche der Wert der Waren in der einfachen Zirkulation annimmt, vermitteln nur den Warenaustausch und verschwinden im Endresultat der Bewegung. In der Zirkulation G-W-G funktionieren dagegen beide, Ware und Geld, nur als verschiedene Existenzweisen des Werts selbst, das Geld seine allgemeine, die Ware seine besondere, sozusagen nur verkleidete Existenzweise.« Der Wert, so Marx weiter, (und eben nicht das bei Mau von diesem letztlich nicht zu unterscheidende »Kapital«) »geht beständig aus der einen Form in die andre über, ohne sich in dieser Bewegung zu verlieren, und verwandelt sich so in ein automatisches Subjekt.«<sup>74</sup>

---

72 »Das Kapital« (Erster Band, Buch I), 1867, *MEW* 23, S. 88: »Wenn daher Galiani [1803] sagt: Der Wert ist ein Verhältnis zwischen Personen so hätte er hinzusetzen müssen: unter dinglicher Hülle verstecktes Verhältnis.« Da jener dieses Verhältnis im Sinne einer »Vermittlung« unter der »Form der Marktbeziehungen« auflösen will, trifft derselbe Einwand von Marx' Seite mehr als zweihundert Jahre später auch Heinrich.

73 Zur Kritik an Heinrichs »Zirkulationsideologie« siehe Kurz, R. (2005), »Die Substanz des Kapitals« (Zweiter Teil), *Exit!*, 2, 2005; sowie Kurz, R. (2012), a.a.O.

74 Ebd., S. 169.

## FETISCHISMUS, SO ODER SO

Aufgrund seiner Abweisung dieses Begriffes, der bei Marx zwar nur ein einziges Mal auftaucht, dem aber nichtsdestotrotz eine zentrale Bedeutung in dessen Kritik der politischen Ökonomie zukommt, kann es nicht verwundern, dass Søren Mau sich auch gegen »die Lesart der marxschen Werttheorie« wendet, nach welcher, wie er schreibt, »die unpersönliche und abstrakte Herrschaft des Werts im Begriff des *Fetischismus* gefasst« wird.<sup>75</sup> Mau kann sich umso weniger auf einen theoretischen Ansatz einlassen, der, wie er es selbst ausdrückt, »behauptet, dass sich der Fetischismus nicht auf die *ideologische Naturalisierung* einer gesellschaftlichen Praxis bezieht« (»sondern vielmehr auf *diese Praxis selbst*«), und der also, nur ein wenig anders gesagt, »sich nicht auf die ideologische Repräsentation des Werts als natürliche Eigenschaft der Arbeitsprodukte« bezieht (»sondern auf die *tatsächliche Praxis* der Beziehung zueinander durch den Austausch von Arbeitsprodukten«<sup>76</sup>), — desto mehr er gleichzeitig an seiner eigenen naturalistischen Ideologie —in Gestalt etwa der sogenannten »natürlichen Eigenschaft der Arbeitsprodukte«— festhält. Für Mau ist die oben genannte Interpretation des Fetischismus-Begriffes entweder »überflüssig«, insofern sie den Begriff »auf eine neue Art« verwendet, oder »falsch«, indem sie »nicht Marx‘ Gebrauch dieses Begriffes [entspricht].«

Maus eigene Lesart wird deutlich, wenn er z.B. folgende zentrale Stelle diesbezüglich bei Marx kommentiert:

»Um daher eine Analogie [für das Geheimnisvolle der Warenform] zu finden, müssen wir in die Nebelregion der religiösen Welt flüchten. Hier scheinen die Produkte des menschlichen Kopfes mit eigenem Leben begabte, untereinander und mit den Menschen in Verhältnis stehende selbständige Gestalten. So in der Warenwelt die Produkte der menschlichen Hand. Dies nenne ich den Fetischismus, der den

---

75 Mau, S. (2021), a.a.O., S. 189; dän., S. 188.

76 Ebd., S. 190; dän., S. 189.

Arbeitsprodukten anklebt, sobald sie als Waren produziert werden, und der daher von der Warenproduktion unzertrennlich ist.«<sup>77</sup>

»Was sagt Marx hier?«, fragt Mau und fährt dann fort:

»Dem religiösen Denken *erscheinen* Dinge, die *in Wirklichkeit* ein Produkt des menschlichen Gehirns sind, als selbständige Figuren mit einem Eigenleben — was sie *nicht* sind. Ähnlich verhalte es sich mit den Waren: Was *in Wirklichkeit* eine Reihe von gesellschaftlichen Beziehungen zwischen Menschen ist, *erscheint* als Beziehung ausschließlich von Waren. [...] Der Wert erscheint also als eine natürliche Eigenschaft, die die Arbeitsprodukte unabhängig von ihrem gesellschaftlichen Kontext besitzen — und *das ist es, was den Fetischismus ausmacht*.«<sup>78</sup>

Es ist nicht zu übersehen, wie sehr Mau Marx hier in seine eigene Richtung forciert: Nicht nur werden, was bei Marx »Produkte der menschlichen Hand« heißen, bei Mau zu »Dingen«; auch nimmt Mau eine Umkehrung vor, die sich bei Marx nicht findet, wenn er davon spricht, dass »gesellschaftliche Beziehungen zwischen Menschen als Beziehungen ausschließlich der Waren erscheinen«; diese Umkehrung aber erlaubt es Mau erst, nicht nur sozusagen den Begriff des »Werts« hervorzuzaubern, von dem bei Marx an dieser Stelle gar nicht die Rede ist, sondern diesem »Wert« darüber hinaus eine »natürliche Eigenschaft« anzuhängen, — allerdings nur, um diese, insofern sie ja lediglich »erscheint«, anschließend umso besser als Ideologie kritisieren zu können; derart entsteht für Mau letztlich jene Möglichkeit, die Marx allerdings gar nicht in den Sinn kommen will, nämlich, die »Arbeitsprodukte unabhängig von ihrem gesellschaftlichen Kontext« zu begreifen: was bei Mau »gesellschaftlicher Kontext« heißt, ist und bleibt bei Marx die »Warenwelt«. Und so haben wir es schließlich mit zwei ganz unterschiedlichen Auffassungen von Fetischismus zu tun. Während bei Marx der Fetischismus »den Arbeitsprodukten *anklebt*, sobald sie als Waren produziert werden«, der Fetischismus also »von der Warenwelt *unzertrennlich*« ist<sup>79</sup> und deshalb *von innen her* an die Logik der Warenwelt gebunden ist, macht den Fetischismus bei Mau aus, »dass der Wert *als eine natürliche Ei-*

---

77 »Das Kapital« (Erster Band, Buch I), 1867, MEW 23, S. 86f.

78 Mau, S. (2021), a.a.O., S. 192; dän., S. 191f.

79 Kursiv F.G.



*gesellschaft erscheint*, die die Arbeitsprodukte *unabhängig* von ihrem gesellschaftlichen Kontext besitzen«;<sup>80</sup> Maus Fetischismus-Begriff bleibt daher dem »gesellschaftlichen Kontext«, und sei dieser von ihm noch so beschworen, letztlich *äußerlich*. Anders gesagt: Während für Marx der Fetischismus selbst eine *Praxis* ist, fasst Mau den Fetischismus als *Ideologie* auf.

Auch Maus weiterer Durchgang von Marx' Verwendung des Begriffs resultiert in seiner Auffassung, »dass die Interpretation des Fetischismus als Ideologie überzeugender«,<sup>81</sup> der Fetischismus also »eine ideologische Naturalisierung der gesellschaftlichen Formen«<sup>82</sup> und es deshalb »ganz eindeutig« ist, »dass Marx den Begriff des Fetischismus verwendet, um auf eine ideologische Naturalisierung hinzuweisen«<sup>83</sup> oder anders gesagt, »dass Marx den Fetischismus als eine *ideologische* Form betrachtete.«<sup>84</sup> Anderslautende Passagen bei Marx werden von Mau als »rhetorische Figur« abgetan,<sup>85</sup> welche allerdings keinen Zweifel mehr an dem abschließenden Urteil von Mau schüren zu können scheint: »Der Fetischismus ist also eine *ideologische* Verkehrung einer *realen* Verkehrung.«<sup>86</sup> In dieser zweifachen Verkehrung hören wir nicht nur das Echo jener verdoppelten Vermittlung (s.o.), — zumal, wenn Mau schließlich folgert: »In der kapitalistischen Gesellschaft nehmen die Beziehungen zwischen Menschen die Form von Beziehungen zwischen Dingen an. Damit hören sie nicht auf, Beziehungen zwischen Menschen zu sein. Es handelt sich um gesellschaftliche Beziehungen, die durch Beziehungen zwischen Dingen *vermittelt* werden. Das ist kein ideologisches Phänomen, sondern eine *praktische* Verkehrung, auf deren Grundlage die *ideologische* Verkehrung des Fetischismus entsteht — das ›Unsichtbar-werden der Vermittlungen‹ [...]«;<sup>87</sup> wir werden gleichzeitig ebenso ge-

---

80 Kursiv F.G.

81 Mau, S. (2021), a.a.O., S. 192; dän., S. 190.

82 Ebd., S. 193; dän., S. 191.

83 Ebd., S. 193; dän., S. 191.

84 Ebd., S. 195; dän., S. 192.

85 »[...] mit der betont werden soll, dass es sich bei dem Fetischismus nicht um eine kontingente und subjektive Verwirrung handelt, sondern dass er in der alltäglichen gesellschaftlichen Praxis der kapitalistischen Gesellschaft verankert ist.« Ebd., S. 194; dän., S. 192.

86 Ebd., S. 195; dän., S. 193.

87 Ebd., S. 195; dän., S. 193. Mau bezieht sich hier auf Hanloser, G., Reitter, K. (2008), *Der bewegte Marx. Eine einführende Kritik des Zirkulationsmarxismus*,

wahr, dass hier somit die *Marxsche* Auffassung von einem Fetischismus, der bereits »den Arbeitsprodukten anklebt, sobald sie als Waren produziert werden, und der daher von der Warenproduktion unzertrennlich ist« (s.o.), endgültig aus der Marx-Lektüre ausgetrieben ist, — und sich von daher die »reine Fetischform des Kapitals« nach Marx —nämlich: »G-G‘ als Subjekt, verkaufbares Ding«— noch einmal in Luft aufgelöst hat.

#### VOR DER NASE STATT »HINTER DEM RÜCKEN«

Wenn aber der Autor des *Stummen Zwangs* kapitalistische Vergesellschaftung nicht als »das wirkliche Apriori« denken will, »das im funktionalen Bewusstsein nicht erscheint, weil es sich ›hinter dem Rücken‹ der Handelnden als ein ›automatisches Subjekt‹ konstituiert und reproduziert«,<sup>88</sup> — er den *Fetischismus* deshalb, wie gesehen, gerade nicht *als eine Praxis selbst* aufassen kann, insbesondere, da ihm *das automatische Subjekt Wert* ein Fremdwort bleibt —insofern Mau einerseits den Wertbegriff mit dem Kapital diffundiert, andererseits und zugleich das Subjekthafte des Werts theoretisch nicht zu fassen bekommt— und er folglich meint, unter anderem auch die Wert-Abspaltungskritik zurückweisen zu müssen, weil ihm »Kapital« von dort her nur mehr »als ›Quasi-‹ oder ›Pseudo-Subjekt‹«<sup>89</sup> daherzukommen scheint, — welche Möglichkeit bleibt ihm dann, die ökonomische Macht des Kapitals als stummen Zwang zu verstehen?

Søren Mau legt uns seine Antwort auf diese Frage wie folgt vor: »Eine andere Möglichkeit, diese ›Verselbständigung‹ gesellschaftlicher Verhältnisse theoretisch zu fassen, bietet der Begriff der *Emergenz*. Eine emergente Eigenschaft ist, wie Malm zu erklären versucht, ›eine Eigenschaft des Systems, die sich *aus der Organisation seiner Teile ergibt*‹. Emergente Eigenschaften lassen sich nicht auf ihre Teile zurückführen und ›üben ihre eigenen kausalen Kräfte aus.‹<sup>90</sup> Die in Frage stehende Verselbständigung würde

---

Münster, S. 30.

88 Siehe: Kurz, R. (2012), a.a.O., S. 173 und S. 253.

89 Mau, S. (2021), a.a.O., S. 54; dän., S. 56.

90 Ebd., S. 54; dän., S. 56. Mau bezieht sich auch hier auf Malm, A. (2018), *The Progress of this Storm. Nature and Society in a Warming World*, London, S. 67 und S. 163.

sich also durch eine besondere Eigenschaft gesellschaftlicher Verhältnisse, verstanden als »System«, erklären — eine Eigenschaft, die als solche keinem der Teile dieses Systems angehöre, sondern sich erst aus deren »Organisierung« ergäbe: von dem derart aufgefassten Begriff der Emergenz her leitet Mau ab, was er »ökonomische Macht« nennt.

Ausgerechnet dieser unhinterfragt übernommene und nicht weiter problematisierte Begriff<sup>91</sup> stellt nun aber die Erweiterung des *Schlupfloches* dar, dessen Mau sich bei seinem Versuch bedient, das Problem, vor dem er steht, zu lösen. Dieses theoretische »Schlupfloch«<sup>92</sup> hatte sich für Mau bereits bei Heinrich geöffnet, insofern dieser ihm nicht nur die »Hintertür«<sup>93</sup> eines auf den Austausch verkürzten gesellschaftlichen Gesamtzusammenhangs offenlässt, sondern gleichzeitig ein Verständnis der Herrschaft als ein »Verhältnis zwischen Menschen« (s.o.) bzw. die Auffassung nahelegt, dass »Herrschaftsverhältnisse« als »sachliche« also nur existieren, »weil sich die Menschen in einer besonderen Weise auf diese Sachen beziehen — nämlich als Waren«;<sup>94</sup> mit den zusätzlichen Mitteln von Malm erweitert sich das Schlupfloch durch die Hintertür wie von Zauberhand zu einem direkt vor der Nase liegenden gangbaren Weg, — und Mau kann ohne Weiteres fortfahren: »Wenn wir das Kapital als eine emergente Eigenschaft gesellschaftlicher Verhältnisse begreifen, können wir an der entscheidenden Einsicht festhalten, dass es tatsächlich eine kausale Macht ausübt, ohne uns auf die überzogene und letztlich nicht überzeugende Vorstellung vom Kapital als einem lebendigen, mit Bewusstsein, Willen und Intentionalität ausgestatteten Subjekt einlassen zu müssen.«<sup>95</sup> Hier schon erweist sich allerdings dieser Weg, den Mau damit eingeschlagen hat, endgültig als Einbahnstraße, — welche ihn letztlich von den Auffassungen Marxens selbst entfernt: weil

---

91 Unklar bleibt letztlich, was mit »Organisierung« tatsächlich gemeint ist.

92 Anspielung auf Kurz, R. (2012), a.a.O., S. 277.

93 Anspielung auf ebd., S. 190.

94 Siehe Heinrich, M. (2004), *Kritik der politischen Ökonomie. Eine Einführung*, Stuttgart, S. 73. Zitiert bei Mau, S. (2021), a.a.O., S. 188; dän., S. 187. Wobei Mau allerdings übersieht, dass dieser ihm sich anbietende Ausweg nur so lange offensteht, wie Heinrich dabei auch im Hinblick auf die *Frage des Subjekts* »das Problem des »methodologischen Individualismus« ignoriert bzw. selbst dieser Vorgehensweise erliegt.« Kurz, R. (2012), a.a.O., S. 277.

95 Mau, S. (2021), a.a.O., S. 54; dän., S. 56.

Mau, was vom *Subjekt* ist, nicht *anders* (als ›lebendig‹, d.h.: ›bewusst‹, ›willeentlich‹ und ›intentional‹) denken kann,<sup>96</sup> bleibt ihm schließlich, um dem »stummen Zwang« auf die Schliche zu kommen, nur der Versuch, seinen Begriff der Macht »weiter zu fassen«.<sup>97</sup>

»SIE WISSEN DAS NICHT, ABER SIE TUN ES« —  
ODER: DIE STELLUNG DES SUBJEKTS

Anders gesagt besteht die Schwierigkeit, an der auch Mau schließlich scheitert, darin, die *Stellung des Subjekts* in einer *subjektlosen Herrschaft* zu denken.

Diese —allerdings notwendige— Denkanstrengung muss ihren Ausgang bereits bei der Marxschen Abweisung der Auffassung des Wertes als ein wie immer auch vermitteltes Verhältnis zwischen Personen nehmen: »Die Menschen beziehen [...] ihre Arbeitsprodukte nicht aufeinander als Werte, weil diese Sachen ihnen als bloß sachliche Hüllen gleichartig menschlicher Arbeit gelten. *Umgekehrt*. Indem sie ihre verschiedenartigen Produkte einander im Austausch als Werte gleichsetzen, setzen sie ihre verschiedenen Arbeiten einander als menschliche Arbeit gleich. Sie wissen das nicht, aber sie tun es.«<sup>98</sup>

Was nun dieses *sie wissen das nicht, aber sie tun es* angeht, eine Formulierung, die —vor dem Hintergrund dieses Marxschen »*Umgekehrt*« sowie, damit im Zusammenhang, gleichermaßen jenem Wort Marxsens von der »Verkehrung des Subjekts in das Objekt und umgekehrt«— wie keine andere die Frage nach der Stellung des Subjekts aufwirft, so könnte, wie gerade Robert Kurz unterstrichen hat, die »Differenz« zwischen einem »gemeinen

---

96 Etwa ausgehend von der Psychoanalyse Sigmund Freuds, insbesondere in ihrer Lesart durch Jacques Lacan und deren Weiterführung in den Arbeiten von René Lew, — was hier allerdings nicht entwickelt werden kann.

97 »[...] wir sollten [...] die Annahme in Frage stellen, Macht sei immer eine Beziehung zwischen ›Subjekten‹ oder ›Akteuren‹. Wir müssen, anders gesagt, den Begriff der Macht weiter fassen.« Mau, S. (2021), a.a.O., S. 54; dän., S. 56.

98 »Das Kapital« (Erster Band, Buch I), 1867, *MEW* 23, S. 88. Kursiv F.G.

Marxismus« —dem, so das Ergebnis unserer Lektüre, auch Søren Mau anheimfällt— und »einer radikalen, konsequenten Fetischismuskritik« »nicht schärfer sein«: während für Ersteren »die Selbstbewegung des Geldes, die Verwertung des Werts, gerade jener Schein [ist], der auf die Zwecke, den Willen, das subjektive Handeln der Menschen zurückzuführen« »und also in (›falsche‹, herrschaftliche) Subjektivität aufzulösen« bleibt, »denunziert« Letztere »dagegen genau *umgekehrt* die empirische Subjektivität selbst als den Schein«, d.h. »[löst] die Zwecke, den Willen und das subjektive Handeln der warenproduzierenden Menschen in ihre wahre Subjektlosigkeit als bloße Exekution einer allen Subjekten vorausgesetzten Fetischform auf[...]«.»<sup>99</sup> Heißt dies nun aber nicht gerade, dem Autor von *Stummer Zwang* in seinem Vorwurf an die Wert-Abspaltungskritik von Robert Kurz, diese kenne nur mehr eine »abstrakte Herrschaft«,<sup>100</sup> recht geben zu müssen? Nein, meint wiederum Kurz, denn zum einen »ermöglicht diese *Umkehrung* es nämlich erst, den Skandal der völligen Bewusstlosigkeit auf der Ebene gesellschaftlicher Formbestimmung überhaupt zu erkennen, was die Voraussetzung dafür ist, sie zu überwinden.«<sup>101</sup> »Diese Perspektive« allerdings ist nur *mit* (und *nicht gegen*) Marx möglich, insofern dieser, wie Kurz an einer anderen Stelle den Gedanken weiterführt, »trotz der feststellbaren Subjektlosigkeit auf der Ebene der gesellschaftlichen Formbestimmung nicht in die platte Gleichsetzung abstrakter Systemgesetze ›vom Einzeller bis zur Gesellschaft‹ verfällt, sondern eine Differenzierung aufmacht von ›erster Natur‹ und ›zweiter Natur‹. [...] Der Fetischismusbegriff ist der Schlüssel für das Begreifen dieses Zusammenhangs.«<sup>102</sup> Zum anderen »löst« die »Erkenntnis, dass Struktur und System nichts ontologisches und nichts bis in die organische Natur hinabreichendes sind, sondern dass sie auf der Ebene der zweiten Natur in ihrer Andersartigkeit ›entstanden‹ sind und auf der Ent-

---

99 Kurz, R. (1993), »Subjektlose Herrschaft. Zur Überwindung einer verkürzten Gesellschaftskritik«, in: Ders. (2004), *Blutige Vernunft. Essays zur emanzipatorischen Kritik der kapitalistischen Moderne und ihrer westlichen Werte*, Horlemann, Bad Honnef, S. 165. Kursiv F.G.

100 Mau, S. (2021), a.a.O., S. 211; dän., S. 208.

101 Kurz, R. (1993), a.a.O., S. 165. Kursiv F.G.

102 Ebd., S. 182. »Diese Differenzierung ist entscheidend für die kritische Historisierung scheinbar geschichtsloser ›gesellschaftlicher Naturgesetze‹ auf einer Meta-Ebene.«

wicklungshöhe des warenproduzierenden Systems sowohl erkennbar als auch obsolet werden, [...] noch nicht das Problem des Binnenverhältnisses von Subjektlosigkeit und Subjekt.«<sup>103</sup> Anders gesagt: Weder als Begriff noch in der (anders als theoretischen) Praxis »verschwindet das Subjekt [...] einfach als bloßer Irrtum, sondern es existiert ja weiter, wenn auch jetzt erkennbar als bloßes Binnensubjekt der selbst subjektlosen Fetisch-Konstitution.«<sup>104</sup> Damit aber ist auch der (mit dem oben genannten ersten logisch verbundene) zweite Hauptvorwurf von Mau an die Adresse von Robert Kurz, nämlich: dieser interpretiere »das Kapital als absolutes und omnipotentes Subjekt«,<sup>105</sup> entkräftet. Für die Wert-Abspaltungskritik gibt es *weder zu wenig* (im Sinne einer falsch verstandenen »abstrakten Herrschaft«) *noch zu viel* (im Sinne eines nicht weniger missverstandenen »absoluten, omnipotenten«) *Subjekt*. Ganz im Gegensatz zu Maus Auffassung,<sup>106</sup> ist die Wert-Abspaltungskritik diesbezüglich also alles andere als »unklar« in ihrer Kritik der in der warenproduzierenden Moderne sich geltend machenden Herrschaftsverhältnisse, — insofern sie nämlich die Frage, »woher diese Herrschaft kommt und warum sie als Herrschaft gilt«,<sup>107</sup> eindeutig auf die Problematik des Verhältnisses von »Subjektlosigkeit und Subjekt«<sup>108</sup> bezieht.

Auch die Wert-Abspaltungskritik kommt also, angesichts des Marxschen Fingerzeigs der *Verkehrung des Subjekts in das Objekt und umgekehrt*, nicht an der Annahme vorbei, »dass es eine Ebene innerhalb der menschlich-gesellschaftlichen Konstitution und somit auch innerhalb jedes einzelnen Men-

---

103 Ebd., S. 187.

104 Ebd.

105 Mau, S. (2021), a.a.O., S. 53; dän., S. 55. Siehe dazu: Kurz, R. (2013), »Krise und Kritik« (Teil 2), *Exit!*, 11, insbesondere den Abschnitt: »Macht die Wert-Abspaltungskritik den Fetisch zum Schöpfer einer Welt von Marionetten?«

106 Ein weiterer Vorwurf an die Wert-Abspaltungskritik lautet, sie reduziere die Klasse »auf eine Erscheinungsform des Werts«. Mau, S. (2021), a.a.O., S. 205; dän., S. 203. Trotz solch ungenauen bzw. unrichtigen Urteilens hat Mau allerdings richtig erfasst, dass die Wert-Abspaltungskritik einen »überhistorischen Begriff der Arbeit« ablehnt (Ebd., S. 81; dän., S. 81) und damit im Zusammenhang den »vielleicht aggressivsten Angriff auf den Begriff der Klassenherrschaft« darstellt. (Ebd., S. 202; dän., S. 200).

107 Ebd., S. 188; dän., S. 187.

108 Kurz, R. (1993), a.a.O., S. 187. Kursiv F.G.

schen geben muss, die jenseits des Subjekt-Objekt Dualismus liegt.«<sup>109</sup> Im Hinblick auf diese *Ebene des Dritten* nun deutet wiederum Robert Kurz an: »Der Schlüsselbegriff für das Verständnis des ›Dritten‹ und eigentlich Konstitutiven kann nur der Begriff des Unbewussten sein.«<sup>110</sup> Es ist von hier, d.h. von der psychoanalytischen Hypothese des Unbewussten ausgehend, dass eine Antwort auf die Frage der Stellung des Subjekts innerhalb der Totalität des modernen warenproduzierenden Systems ausgearbeitet werden kann.<sup>111</sup>

#### DER »STUMME ZWANG« ALS *BLINDE FORM*

Karl Marx' Wort vom *stummen Zwang* kreist um diese Frage nach der Stellung des Subjekts: Denn mit *welchem Subjekt* haben wir es zu tun, wenn Marx von der selbstverständlichen Anerkennung der Anforderungen jener Produktionsweise als Naturgesetze spricht? *Welches Subjekt* ist es, das diesen Naturgesetzen der Produktion überlassenbleiben kann? Und *welches Subjekt* unterliegt der aus den Produktionsbedingungen selbst entspringenden, durch sie garantierten und verewigten Abhängigkeit?<sup>112</sup>

Wie wir gesehen haben, führt Søren Maus Versuch, diese »wichtige Frage« zu stellen, von welcher ausgehend er seine Analyse begonnen hat, — nämlich: »Wie gelingt es dem Kapital, das gesellschaftliche Leben im Griff zu behalten? Wie ist es überhaupt möglich, dass eine Gesellschaftsordnung, die dermaßen krisenanfällig und lebensfeindlich ist, über Jahrhunderte hinweg bestehen konnte? Warum ist der Kapitalismus nicht schon längst zusammengebrochen?«<sup>113</sup> — direkt zu dieser Marxschen Formulierung.

---

109 Ebd., S. 189. Siehe auch Kurz, R. (2012), a.a.O., S. 262, wo diesbezüglich von einem »fetischistischen Subjekt-Objekt-Dualismus« die Rede ist.

110 Ebd., S. 190.

111 Siehe dazu ansatzweise: Aumercier, S. (2020), « « Les marchandises ne vont pas seules au marché ». Fétichisme, sujet de la marchandise et sujet de l'inconscient », *Jaggernaut*, 3, *Abolissons le travail !*, Crise & Critique, 2020, S. 195-272 ; Grohmann, F. (2021), »Die Hypothese des Unbewussten befriedigt nicht das ontologische Bedürfnis«, unveröffentlicht.

112 Siehe oben: »Das Kapital« (Erster Band, Buch I), 1867, *MEW* 23, S. 765.

113 Mau, S. (2021), a.a.O., S. 15; dän., S. 16.

Die These allerdings, die Mau in der Folge zur ökonomischen Macht des Kapitals (wie er den stummen Zwang von Marx umschreibt) entwickelt — allerdings ohne die mit dessen Binnengeschichte verknüpften Krisen des Kapitals tatsächlich zur Kenntnis zu nehmen— kann die Frage der Stellung des Subjekts im Sinne von Marx nicht beantworten, oder, anders gesagt, nur, indem er den Begriff des Subjekts selbst —und zwar nicht mit, sondern letztlich— *gegen* Marx hypostasiert, — weshalb für ihn auch von einer Krise des Subjekts keine Rede sein darf. Auch in diesem Sinne geht Mau von einer richtigen Frage aus, antwortet aber falsch auf diese.

So bleibt nach der Lektüre der Grundannahmen dieses Buches nur der Versuch, die wichtige Frage selbst noch einmal in einer anderen Art und Weise zu stellen, so dass sie auf den ersten Blick jetzt auf dem Kopf zu stehen scheint, oder —*umgekehrt*— auf den zweiten Blick gesehen, vom Kopf nun auf die Füße gekommen ist: *Warum höhlt der Kapitalismus seine eigene Substanz »ganz unabsichtlich« (Marx) aus, um sich damit in die objektive Krise zu stürzen? Und wie kann das eigentlich zugehen, wenn doch jedes Kapital auf maximale Ausbeutung von Arbeitskraft bedacht sein muss?*<sup>114</sup> Es mag sein, dass erst in dieser Perspektive sich zu erkennen gibt, in welchem Sinne es dabei *vom Subjekt* gibt — und davon ausgehend sich zeigen lässt, dass der »Würgegriff des Kapitals« (Mau) den Atem nur nimmt, wo ihm der Hals hingehalten wird, die »ökonomische Macht im Kapitalismus« an der herrschenden Verwertung des Werts hängt (d.h.: von eben dieser abhängig ist), die *Macht*, um die es dabei geht, also *nicht fremder* ist, als die *hinter ihrem Rücken* sich geltend machende *negative Vergesellschaftung* der Menschen, — und Marx' »stummer Zwang der ökonomischen Verhältnisse« deshalb doch nichts anderes ist als die *blinde Form*<sup>115</sup> des »Wert« genannten *automatischen Subjekts*.

(Oktober 2021)

---

114 Kurz, R. (2012), a.a.O., S. 261.

115 Ebd., S. 263.